

## Geschreddertes Banksy-Bild wird im Museum ausgestellt

Es wurde berühmt, weil es bei einer Kunstauktion geschreddert wurde – ein Bild des Street-Art-Künstlers Banksy. Nun kommt „Girl With Balloon“, das sich durch einen im Rahmen verborgenen Schredder selbst zerstörte, nach Baden-Baden: Wie das Museum Frieder Burda am Dienstag mitteilte, ist es dort vom 5. Februar bis zum 3. März zu sehen. „Wir erwarten ein großes Interesse, auch gerade von jungen Menschen und Banksy-Fans“, sagte Museumsdirektor Henning Schaper.

Das Museum will das berühmte Bild nicht einfach nur zur Schau stellen, sondern dem Anliegen des Künstlers nach „Demokratisierung der Kunst“ Rechnung tragen. „Wir diskutieren gerade, wie wir das Werk möglichst vielen Menschen zugänglich machen können“, so Schaper. Die Präsentation soll von einem Symposium begleitet werden. Neben Hintergründen und der Intention Banksys sollen Bedingungen in einer Kunstwelt beleuchtet werden, die eine „Wertexplosion“ ermöglichen.

### Schaffen durch Zerstörung

Das Bild „Girl With Balloon“ zerstörte sich im Herbst kurz nach seinem Verkauf an eine europäische Sammlerin für umgerechnet knapp 1,2 Millionen Euro. Banksy, dessen wahre Identität unbekannt ist, stellte die Aktion auf seinem Instagram-Account im Internet als von langer Hand geplante Kritik am Kunstmarkt dar. Sotheby's feierte das zerstörte Bild dagegen als „erstes Kunstwerk der Geschichte, das während einer Auktion live entstanden“ sei. Banksy habe in der Auktion kein Kunstwerk zerstört, sondern eines geschaffen. Das geschredderte Bild heißt seitdem „Love is in the Bin“ („Die Liebe ist im Eimer“).

Banksy, der aus Bristol stammt und Ende der 90er Jahre nach London gekommen sein soll, machte sich einen Namen mit gesellschaftskritischen und oft kontroversen Motiven. (dpa)



Das geschredderte Banksy-Bild „Love is in the Bin“ Foto: dpa

## Goethe kommt nach Bonn

Die Bundeskunsthalle in Bonn plant für den Sommer „die erste große Goethe-Ausstellung seit 25 Jahren“. Die Schau werde vom 17. Mai bis zum 15. September etwa 200 Leihgaben aus öffentlichen und privaten Sammlungen weltweit versammeln, teilte die Bundeskunsthalle mit. Das Spektrum der ausgestellten Künstler reiche von Caspar David Friedrich, Auguste Rodin, William Turner und Piet Mondrian bis Andy Warhol. (dpa)



## „Eine Rolle erfordert völlige Hingabe“

Juliette Binoche ist eine Ikone des Autorenkinos – Die französische Schauspielerin spricht über ihre neuen, provokanten Filme und das nötige Vertrauen in deren Regisseure

*Frau Binoche, für die Regisseurin Claire Denis standen sie schon 1988, beim Film „Chocolat“, vor der Kamera. In ihrem jüngsten Film „High Life“, der von einer Gruppe von Menschen erzählt, die zu einem Schwarzen Loch entsandt wird, um nach alternativen Energiequellen zu suchen, sind Sie eine mysteriöse Wissenschaftlerin. Wie war Ihr erster Eindruck, als Sie von dem Projekt erfuhren? Zu dem Zeitpunkt hatte ich gerade „Meine schöne innere Sonne“ mit Claire Denis abgedreht. Ich habe mich darauf gefreut, ihr schon wenige Monate später wieder zu begegnen, weil ich sehr gerne mit ihr arbeite. Sie hat mir diesen Science-Fiction so düster, kryptisch und einzigartig beschrieben, dass ich sofort Feuer gefangen habe. Ich sagte ihr also schon zu, bevor ich überhaupt einen Blick in das Drehbuch geworfen hatte. Als ich es dann las, war es allerdings noch ein Provisorium.*

**„Ist mir die Notwendigkeit einer Szene bewusst, schaffe ich so ziemlich alles!“**

*Dann war das womöglich auch einer der Gründe, warum sich die Dreharbeiten weit länger hinzogen als geplant?*

Der Film nahm eigentlich erst am Set richtig Gestalt an. Wenige Tage vor unseren Vorbereitungen hat Claire Szenen umgeschrieben, erst da wurde die Geschichte konkret. Bei so einer Arbeitsweise wird mir einem schon ein bisschen flau im Magen, aber da ich sie gut kenne, sorgte das auch für einen positiven Nervenzickel.

*Ihre Figur, die Ärztin Doktor Dibs, kommt einem zwielichtig vor. Sie ist beinahe ein Mythos mit diesen langen Haaren und ihrer Kontrolliertheit und zugleich eine Kriminelle mit einer künstlichen Vagina aus Plastik. Das alles ist schon sehr bizarr. Ich habe mit meiner Darstellung darüber hinaus aber auch einer bösen Göttin Reverenz erwiesen: Der indischen Kali, Göttin des Todes*

und der Zerstörung, die mit ihrem Brüllen das Weltall erschüttert haben soll.

*Von vielen Schauspielern hört man, dass sie lieber abgründigere, komplexe Gestalten spielen. Wie ist das bei Ihnen?*

Alle Charaktere sind letztlich komplex, aber in diesem Fall ist die Lebenssituation der reinste Horror. Aber ich verstehe Kolleginnen, die die abgründigeren Charaktere bevorzugen. Sie sind dankbarer, sozusagen der Pfeffer im Gewürz. Allerdings ist „High Life“ für mich nicht ausschließlich ein finsterner Film, bisweilen geht es da komisch zu.

*Bei der Weltpremiere in Toronto äußerten sich Stimmen, die den Film als Provokation einstufen.*

Der Film stellt definitiv eine Provokation dar, aber eine Provokation hat ja durchaus etwas für sich, so wie sie Menschen erschüttert. Meines Erachtens ist ein Film gut, wenn er Dinge zeigt, die man nicht sehen will. Claire provoziert nicht einfach nur so um der Lust am Provozieren willen, sie bringt uns vielmehr in Situationen, in denen sich Parallelen zu unserer Gegenwart eröffnen. Wir bewegen uns auf einen höllischen kollektiven Selbstmord zu. Wollen wir diesem fürchterlichen Treiben ein Ende setzen, uns dessen bewusst sein und Politiker dazu bringen, dafür Verantwortung zu übernehmen und etwas in unserem persönlichen Leben verändern, indem wir zum Beispiel das Licht ausschalten, wenn wir es nicht benötigen? [Sie steht auf und knipst demonstrativ eine Tischlampe aus.] Der Film reflektiert unser wirklich sehr krankes System!

*In einer Szene masturbieren Sie mit einem gewaltigen Dildo. Sind solche Szenen unangenehm zu spielen?*

Wenn mir die Notwendigkeit einer Szene bewusst ist, schaffe ich so ziemlich alles! Meines Erachtens braucht es diese Szene, damit deutlich wird, dass die Ärztin ihren Körper wegen der Plastikvagina nicht fühlen kann. Außerdem vermittelt sie Dibs' Gefühl von Einsamkeit und ihr

Bedürfnis, Erinnerungen an etwas aufzufrischen, was ihr für immer verloren gegangen ist. Auch, wenn Sie die erhoffte Befriedigung nicht findet.

*Wie verhält es sich mit Sexszenen ganz generell? Es ist ja zu hören, dass sie oftmals für Schauspielerinnen unangenehm sind?*

Man braucht in solchen Szenen einfach uneingeschränktes Vertrauen zum Regisseur oder zur Regisseurin. Unerlässlich ist eine angenehme Umgebung, die müssen die Regieführenden schaffen. Das vielleicht Wichtigste von allem ist aber für mich, dass mich die Geschichte mitreißt. Wenn unübersehbar klar wird, dass eine Sexszene unabdingbar für sie ist, hilft sie dabei, Schüchternheit und Schamgefühle zu überwinden. Eine Rolle erfordert völlige Hingabe mit Leib und Seele.

*So berühmt wie Sie sind, können Sie sich sicherlich Ihre Regisseure aussuchen?*

Ich habe das große Privileg, mit Regisseuren und Regisseurinnen arbeiten zu dürfen, die mit mir arbeiten wollen. Ich kann es jedes Mal kaum abwarten, stürze mich in die Filmarbeiten hinein, fühle mich gesegnet und danke Himmel und Erde und meinem ganzen Umfeld dafür. Aber natürlich gibt es Wahrheiten, die sich darüber nicht ganz ausblenden lassen. Regisseure sind in ihren Entscheidungen nie ganz frei, sie sind auf Produzenten angewiesen und müssen das nötige Geld auftreiben, darüber ergibt sich ein riesiges Drum und Dran, darüber muss man sich im Klaren sein. Als ich mit dem Drehen anfang, war mir das alles nicht bewusst. Es ist mitnichten einfach, einen Film zu realisieren, es wird, gerade aktuell, immer mehr ein Kampf.

*Und doch sind Sie gerade mit gleich zwei Produktionen im Kino stark präsent. „Die Blüte des Einklangs“ von Naomi Kawase startet Ende Januar zuerst. Auch das ist ein sehr spezieller, mystischer Film, in dem es um eine Heilpflanze geht, die nur alle 997 Jahre erblüht. Was fasziniert Sie an dieser Geschichte?*

**„Ich gönne mir selten Urlaub, weil mein Beruf mich mit Leidenschaft erfüllt“**



Die Binoche und Robert Pattinson in „High Life“

### ZUR PERSON

**Juliette Binoche** wurde 1964 als Tochter eines Regisseurs und einer Schauspielerin in Paris geboren. Ihre erste kleine Rolle spielte sie 1985 in Godards „Maria und Joseph“, seitdem ist sie in mehr als 60 Spielfilmen aufgetreten, hat mit Regisseuren wie Leos Carax, Krzysztof Kieślowski und Michael Haneke gedreht. 1997 gewann sie den „Oscar“ als Beste Nebendarstellerin in „Der englische Patient“.

**Anfang 2019** laufen gleich zwei Filme mit ihr in der Hauptrolle an: Naomi Kawases „Die Blüte des Einklangs“ (ab 14. Februar) und Claire Denis' „High Life“ (ab 14. März).

Ich teile den buddhistischen Glauben an die Natur des Geistes. Wir leben in großen Städten, völlig abgeschnitten von der Natur, und das fühlt sich so an, als ob wir von einem Teil unseres Selbst amputiert wurden. Vermutlich deshalb drängt es mich in dem Film in den Wald. Ich kann gar nicht sagen, wie stark mich dieser Drang überkommen hat. Naomi wurde von dieser Landschaft stark inspiriert, meine Seele erfrischt sie auch.

*Lässt sich das konkretisieren?*

Ich bin sehr empfänglich für Naomis Bedürfnisse, spitze die Ohren in der Natur und lausche dem Unsichtbaren nach. Natürlich kann man einen Baum sehen, aber der Baum hat ein uns unbekanntes Innenleben, um das zu erforschen, muss man ihn berühren. Dazu braucht es Zeit und einen Raum, den es in unseren Städten nicht gibt. Ebenso wenig bietet ihn uns unser kranker, verrückter Lebensstil. Ich gebe zu, ich gönne mir selten Urlaub, weil mein Beruf mich so mit Leidenschaft erfüllt. Mir fällt es sehr schwer, guten Projekten eine Absage zu erteilen. Insofern traf es sich ideal, dass mir hier jemand verordnete, mir Zeit zu nehmen und tief Luft zu holen.

*Ihre Kollegin Isabelle Huppert sagt, dass ihre Zu- und Absagen für Filmprojekte ganz und gar mit den Regisseuren fallen. Ist das für Sie auch so entscheidend?*

Ich lege mich da nicht so fest. Aber: Ein gutes Skript gibt auch bei mir nicht immer den Ausschlag, mitunter ist es die Persönlichkeit des Regisseurs. Es sind Verbindungen, die Filme entstehen lassen. Das ist der Grund, warum ich mich für den Beruf der Filmschauspielerin entschieden habe, ich hätte sonst mein Leben auch im Atelier als Malerin zubringen oder ganz anders leben können, nicht so außerhalb des wirklichen Lebens. Aber meine Entscheidung, mich in dieser Weise zu exponieren hat damit zu tun, dass ich es faszinierend und befruchtend finde, an diesem Prozess teilzuhaben.

Das Gespräch führte  
Kirsten Liese